

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzer in Hachenburg.

Der achtebändige Wochenbeilage
beiliegendes Sonntagsblatt.

Beilage für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

109 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 10. Mai 1917.

Anzeigenpreis (Anzahl im Voraus):
die sechsgezeigte Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Mat. Berichte der Engländer. Fresno wieder zu werden blutig abgewiesen. — Französische Angriffe auf die Westfront. — In der Champagne abgewiesen. — Gegen die Russen bei Kribaba und an der Valsoutna. — In der macedonischen Front an verschiedenen Stellen. — In denen die Feinde eine schwere Niederlage erlitten.

Westerwalds finanzielle Knebelung.

Bei Rußland — um ein altes, ironisches Wort zu gebrauchen — immer das Beste gewesen, und auch das Beste für die Weltkriege hat kaum einer der Entente-Mächte bei der Aufbringung der Gelder gehabt, wie gerade Rußland. Aus dem Lande war nicht sehr viel herauszuholen. Es hatte schon im Frieden so viel getan, daß ihm jetzt nichts mehr übrig blieb (es hat immerhin die Zinsen der in Frankreich befindlichen russischen Anleihen mit seinem eigenen Geld bezahlt) und England — nur gegen sehr sichere Unterlagen. Teils liefen große Summen Geldes aus der russischen Staatsbank, teils entschädigte es sich durch große Inflation und Bergwerkskonzessionen. Besonders der Konsum hat derartigen Umfang angenommen, daß die Russen bereits vor der Revolution warnend ermahnen und darauf hinwiesen, wie groß die Gefahr für Rußland sei. Dieses sei zum Teil deshalb in dem gegangenen, um sich aus der (angehenden) deutschen und wirtschaftlichen Knechtschaft zu befreien, und jetzt immer tiefer in die Abhängigkeit von

dem Stand der Dinge fand die russische Revolution ihren Reformier auch auf staatsfinanziellen Gebieten. Mit der weiteren Vermehrung der Staatsschulden mußte man sich abfinden, man werde eine „Freiheits“-Anleihe ausgeben und die Staatsbankrott auf eine ganz andere Basis stellen. Das war vor allem deshalb notwendig, weil die Hauptlast der russischen Budgets vor dem Kriege, das Monopol, für die Revolutionäre natürlich gar nicht in Frage kam. Aber die eigentlichen Finanzquellen der neuen Regierung war in den ersten Tagen der Revolution nicht viel zu hören, — man wollte die Dinge zu tun. Aber die Maßnahmen, die in der Zeit aus Rußland kommen, lassen doch recht deutlich auf den Weg zu, den gewisse Kreise, namentlich wohl die um Miljutow und Buchanan, die russische Republik führen möchten. Es heißt, daß man vor allem an Steuerreformen und die Einführung neuer Monopole denke, und daß unter den neuen Monopolen (Petroleum) Monopol im Vordergrund der Erwägungen stehe, nicht nur wegen der reichen Erträge, die es bringen könne, sondern auch wegen seiner Bedeutung als Unterpfand für große Auslandsanleihen, besonders in Amerika.

Es ist eigentlich merkwürdig, daß russische Stimmen in der Zeit der Revolution ohne Rücksicht auf den inneren Zustand des Landes, den man hier von einer Maßnahme genommen wird, die den Souveränitätsrechten eines Staates zuwiderläuft und die sich auch früher politisch und finanziell nur nach äußerstem Widerstreben haben lassen. Gewiß, Karl V. und Philipp II. von Spanien haben den Fuggern seiner Zeit für Anleihen der Querschulden von Millionen verpfändet, im 19. Jahrhundert gab es wohl keinen Großstaat, der seinen Gläubigern bestimmte Einnahmen versprochen und sich womöglich eine Aufsicht über deren Verwendung gefallen ließ. Serbien hatte eine „Monopol“-Anleihe für Rechnung der ausländischen Staatsbank, auch Portugal und ähnliche Staaten erlaubten sich Einrichtungen (die übrigens in fast allen Fällen dem finanziellen Interesse des Schuldnerstaates zuwiderläuft), aber man braucht die harten Kämpfe zu denken, die in der Türkei während der Einigung der Staatsschuldenverordnungen, um zu erkennen, was die Bestimmungen Staatseinnahmen mit einer Inflation auslösten. Und etwas ähnliches reden jetzt John Bull und Jonathan gemeinsam der russischen Revolution an. Die frühere Regierung hat, als sie den Staat unter ihren Füßen fühlte, den Engländern die russische und Bergwerkskonzessionen riesigen Umfangs in die Hände geworfen — mit dem Erfolge bekanntlich, daß die Revolution machen half, die erst nachher begann, sich seiner Führung etwas zu entwickeln. Es ist immer dem Bestreben der Amerikaner nur sehr schwer, den Widerstand entgegenzusetzen, deren Trübsal und Privatbahnen und besonders seine Bergwerkskonzessionen ihrer Gewalt dienbar zu machen vermögen. Aber sie hat sich standhaft geweigert, das zu tun, was ihren Nachfolgern anstünde, nämlich grund-

legende staatliche Vorderechte, die Bestimmung über sein Budget zu verkaufen!

Es handelt sich bei den Maßnahmen, von denen hier die Rede ist, ersichtlich um Wünsche, deren Wiege nicht an der Newa, sondern am Hudson und der Themse geklungen hat. Gerade deshalb aber wird es besonders interessant sein, in der nächsten Zeit zu beobachten, ob und inwieweit es den beiden anglo-sächsischen Vettern gelingt, die Russen in finanzielle Hörigkeit zu zwingen. L. H.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Daß es in Deutschland keine Preisengelder gibt, ist nachgerade allgemein bekannt. Dessenungeachtet verbreitet das Stockholmer Telegramm-Bureau (offenbar in englischem Auftrag) einen angeblichen deutschen Tarif, nach dem Belohnungen für die Aufbringung oder Zerstörung von feindlichen und neutralen Schiffen ähnlich den englischen Preisengeldern gewährt werden. In Wirklichkeit handelt es sich bei uns um die Verteilung von sogenannten „Tapferkeitsprämien“ an Mannschaften, die sich einzeln oder als Besatzungen oder als Teile von diesen ausgezeichnet haben. Die Zahlung der Prämie erfolgt auf Anregung und aus Stiftungen von Privatpersonen. Sie haben auch in dieser Hinsicht nichts gemein mit den Kapitulanten der Engländer, die an Belohnungen ihrer Kriegsschiffe vom Kommandanten bis zum jüngsten Schiffsjungen aus Staatsgeldern gezahlt werden für die Verletzung oder Aufbringung feindlicher Kriegsschiffe und die nach einem festen Verteilungsplan von besonderen Gerichtshöfen zugesprochen werden müssen.

Osterreich-Ungarn.

x Hinsichtlich der Kriegs- und Friedenszielfrage besteht zwischen Deutschland und Österreich nach wie vor das größte Einverständnis. Das wird, im Gegensatz zu gewissen Presseäußerungen feindlicher Blätter, in einem Depeschenaustausch festgestellt, der zwischen dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Czernin aus Anlaß der Verleihung des Stefanorden an den letzteren stattfand. Die Wiener und Budapestter Presse äußert ihre volle Zustimmung und meint, damit seien alle Befürchtungen zerstreut, sei allen Vermutungen der Boden entzogen.

Italien.

x Die kriegsfeindliche Bewegung, die am 1. Mai in aller Öffentlichkeit auftrat, war nicht, wie die Vierverbandspresse glauben machen will, eine vereinzelte Erscheinung. Aus italienischen Blättermeldungen geht hervor, daß die Geistlichkeit für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung wirke, während der „Corriere della Sera“ verrät, daß die Bewegung gleichzeitig in den verschiedenen, untereinander entfernten Orten auftrat, und spricht den komischen Argwohn aus, daß vom Auslande bezahlte Hausierer die Bewegung durch Aufstachelung und Verbreitung von Alarmmeldungen hervorgerufen haben. Jedenfalls ist sicher, daß die kriegsfeindliche Stimmung im Lande immer weiter um sich greift.

Türkei.

x Über die Öffnung der Dardanellen machte der türkische Gesandte in Bern einem Berichterstatter interessante Mitteilungen. Der Gesandte erklärte u. a., daß die Türkei bereit sei, die russischen Wünsche auf Öffnung der Dardanellen zu erfüllen. Die Türkei könne das um so eher, als dieser Krieg den Beweis erbracht, daß Konstantinopel vom Meere aus nicht bedroht werden kann. Im Zusammenhang mit dieser Erklärung betonte der Gesandte, daß England alsdann dennoch in der Lage sei, die russische Ausfuhr nach seinen Wünschen zu regeln, so lange nicht der Sueskanal und Gibraltar einer internationalen Überwachung unterstellt seien.

Rußland.

x Die Wirren in Petersburg, die ein Spiegelbild der vielgerühmten Einigkeit im freien neuen Rußland bieten, erscheinen, je mehr man darüber erfährt, in immer leuchtenderem Lichte. Während der Streikunruhen wurde der Minister des Äußeren Miljutow im Automobil unter dem Vorwande verhaftet, daß auf seinen Befehl die Massen beschossen worden seien. Innerhalb des Arbeiterrats wurde ein energischer Vorschlag gemacht, Miljutow vor Gericht zu stellen. Auf die dringenden Vorstellungen der Regierung wurde der gefangene Minister jedoch nach zwölfstündiger Haft wieder freigelassen. Ein ähnliches Schicksal traf den Dumaabgeordneten Burischewitsch, weil in seinem Sanitätszuge monarchistische Broschüren gefunden wurden. Durch Verwendung des Justizministers Kerenski wurde er jedoch wieder freigelassen.

Schweden.

x Die Presse befaßt sich eingehend mit dem Thema Weltungersnot und Frieden. Das Stockholmer „Aftonbladet“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die schlechte Weltgetreideernte und kommt zu dem Ergebnis, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Rußland und die auferlegende Weltungersnot die Beendigung des Krieges

bedeutsamen mühten. Besonders durch die letztere sei eine Lage eingetreten, die die Fortsetzung des Kampfes vollständig sinnlos mache. England strebe danach, Deutschland zu vernichten, während dieses, stark im Bewußtsein seiner erfolgreichen Verteidigung, im Interesse der Menschheit und der Zivilisation den Frieden angeboten habe, aber nun, höhnisch zurückgewiesen, sich gezwungen sehe, gegen seinen unbarmherzigen Feind dessen eigene Waffe, den Ausbeutungskrieg zu führen. Für die neutralen Staaten, die in hohem Grade von den Folgen des Krieges getroffen wurden, sei es nicht nur Pflicht gegen die Kultur und die Bevölkerung in den kriegführenden Ländern, sondern auch eine Tat des Selbst-erhaltungstriebes, den jetzt sinnlosen Kampf zu Ende zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Mai. Die Kommission des preussischen Herrenhauses, der der Kriegszieleantrag des Grafen v. Helldorf überwiegen worden war, hat diesen Antrag abgelehnt und einen Gegenantrag angenommen, in dem dem Kaiser der Dank für die maßvolle Entfaltung der U-Boot-Tätigkeit ausgesprochen wird. Dieser Antrag wird dem morgen zusammen tretenden Herrenhause vorgelegt werden.

München, 9. Mai. Zum Nachfolger des Kardinals v. Serbelloni auf dem erzbischöflichen Stuhl von München-Freising ist Erzbischof Dr. v. Daud von Bamberg in Aussicht genommen. Dessen Nachfolger soll der Bamberger Weihbischof Dr. Senger werden.

Budapest, 9. Mai. Heute wurde die Zeichnungseinladung auf die sechste Kriegsanleihe veröffentlicht. Die sechsprozentige Rente wird zum Kurse von 96 Kronen ausgegeben. Die Anleihe kann vor dem 1. August 1922 nicht zurückbezahlt werden.

Bern, 9. Mai. Aus einer Anfrage im Unterhause geht hervor, daß 30 000 Arbeiter in allen Munitionsfabriken von Southlandshire die Arbeit niedergelegt haben, nachdem ihre Beschwerden gegen die Leitung der Fabriken vom Munitionsratsgericht unberücksichtigt geblieben sind.

Basel, 9. Mai. Die in den Vereinigten Staaten lebenden irischen Nationalisten wollen Wilson ersuchen, England solange nicht zu unterstützen, als es Irland nicht Selbstverwaltung gewährt habe.

Amsterdam, 9. Mai. Nach dem „Algemeen Handelsblad“ schreibt die „Times“, es bestehe Grund zu der Annahme, daß die Regierung die Übernahme des Schankgewerbes durch den Staat beschlossen hat.

Amsterdam, 9. Mai. Das Reutersche Bureau bezeichnet die Meldung, daß der englische Botschafter in Petersburg Buchanan sich auf der Heimreise nach England befinde, als unzutreffend.

Stockholm, 9. Mai. Das neue schwedisch-englische Abkommen sieht für Schwedens Seeverkehr gewisse Erleichterungen vor, wodurch das Bedürfnis des Landes an Weizengetreide bis zur nächsten Ernte gesichert ist.

Stockholm, 9. Mai. Das japanische Marineministerium wird dem Parlament ein neues Marinebauprogramm vorlegen, um mit den Rüstungen der Vereinigten Staaten gleichen Schritt zu halten.

Deutscher Reichstag.

(104. Sitzung.)

CB. Berlin, 9. Mai.

Marinekommissionar v. Capelle ist am Bundesratsstisch. Da heute kein Ressort, der Bundesratplan für die Verwaltung der Kaiserlichen Marine auf der Tagesordnung steht.

Der Ausschuss ersucht in einer Entschließung den Reichskanzler, dafür zu sorgen, daß den Kommandanten der Luftschiffe, Torpedos und Messingboote, wie den Kommandanten der U-Boote, Torpedoboote, Vorkostenboote und sonstiger Hilfschiffe gezahlt werden und diese Bestimmungen rückwirkende Kraft erhält. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Völler als Berichterstatter spendet unseren braven Seeleuten für ihre Verdienste in diesem Kriege uneingeschränktes Lob. Der Ausschuss hat den Redner beauftragt, der gesamten Mannschaft und den Offizieren der Marine für ihre hervorragenden Leistungen den Dank auszusprechen, insbesondere den U-Booten. Das Haus bricht bei diesen Worten in heile Zustimmung aus. Staatssekretär Admiral v. Capelle dankt für die anerkennenden Worte. Ich kann Ihnen versichern, sagt der Staatssekretär, daß die U-Boote bis zum Ende durchhalten werden.

Es ist alles vorhanden, was dazu erforderlich ist: U-Boote, ein geschultes Personal, Torpedos, Maschinenbrennstoff und alles, was sonst noch dazu gehört. Und nicht nur das. Im ganzen deutschen Vaterlande regen sich Tausende und aber Tausende von Händen, um immer neue U-Boote und neues Material, neue Torpedos, neue Minen zu schaffen. Nicht nur quantitativ, nicht nur die Zahl der U-Boote nimmt dauernd zu, sondern auch qualitativ ist ein ständiger Fortschritt zu verzeichnen. Es werden immer bessere Typen von immer größerer Leistungsfähigkeit fertiggestellt. Als der Staatssekretär weiter von den englischen Drohungen spricht, nach denen unsere Feinde als einziges Mittel das Ausrauchern der U-Bootstützpunkte empfehlen und betont:

Wagen sie nur kommen! Wägen sie den Versuch wagen! Sie werden auf Granit stoßen!

erschallt stürmischer Beifall das Haus. Herr v. Capelle stellt fest, daß die Angaben der feindlichen Presse über die Zahl der verlorenen U-Boote falsch sind, daß unsere Verluste viel geringer sind, als wir befürchtet haben. Die U-Boote heute dagegen beträgt 55% mehr als wir angenommen haben. Die ganze Marine hat den eifervollen Willen zum Siege. Wir haben das festerste Vertrauen, daß sie die Aufgabe, die ihr gestellt worden ist, auch lösen wird. Vom Flotten-

Wer uns zum letzten Hetzer sind wir alle durchdrungen von dem Gedanken:

Wir halten durch, wir lassen nicht locker, bis wir es geschafft haben.

Nach dem Staatssekretär besprach der sozialdemokratische Abg. Brandes die Arbeitsverhältnisse auf den Werften und dabei auch die vereinzelten Arbeitseinstellungen, die auf den Werften vorgekommen sind. Staatssekretär v. Capelle hob mit Genugtuung hervor, daß diese Arbeitseinstellungen nur von ganz kurzer Dauer waren und durch gütliches Reden der Oberverwalterinnen ein schnelles Ende gefunden haben. Auf die Klagen des sozialdemokratischen Redners antwortete weiter der Geh. Admiralitätsrat Dams.

Derallie Worte für die Verdienste der Marine und aller ihrer Angehörigen fand der fortschrittliche Abgeordnete Weinhausen, der dann ebenfalls in ausführlicher Weise Arbeiterfragen behandelte.

Beratungen der Ausschüsse.

Berlin, 9. Mai.

Im Verfassungsausschuß des Reichstages wurde die Erörterung über die Wahlrechtsreform und die Änderung bzw. Vermehrung der Wahlkreise fortgesetzt. Im allgemeinen erklärten sich mit Ausnahme der Fortschrittler und Sozialdemokraten die einzelnen Redner gegen eine Vermehrung der Reichstagswahlkreise. In längerer Rede wies Ministerialdirektor Dr. Kowald darauf hin, daß nach den weitgehenden Anträgen der Sozialdemokraten, die für je 100 000 Einwohner ein Mandat verlangten, der Reichstag künftig 670 Abgeordnete zählen würde. Die Reichsleitung werde sich mit den verbündeten Regierungen in Verbindung setzen; sie ist bemüht, unter Wahrung aller politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte ein Wahlrecht vorzubereiten, das einen Ausgleich der bestehenden Mißverhältnisse erreichen soll. Er begrüßte es, daß der Ausschuß nicht selbst ein Wahlrecht aufstellen, sondern diese Aufgabe der Reichsregierung überlassen wolle.

Der Hauptauschuß des Reichstages erledigte den Marinemat. Dabei stellte der Staatssekretär des Reichsmarineamtes fest, daß gewisse Waffen erst während des Krieges auf ihre große Höhe gebracht werden konnten. Hätte man die lange Dauer des Krieges voraussehen können, so hätte man gewiß die eine oder andere Waffe noch mehr ausbauen lassen. Drei Monate Kriegserfahrung sind mehr wert als drei Friedensjahre. Das habe man auch auf sehr vielen anderen Gebieten, außer bei der Marine gesehen. Der Staatssekretär wies nochmals nachdrücklich darauf hin, daß vor diesem Kriege niemals und von keiner Seite von einem U-Boot-Kriegsplan in der jetzigen Weise gesprochen worden sei. Die weiteren Verhandlungen waren vertraulicher Natur.

Der Ernährungsaußschuß des Reichstages führte seine Beratungen zu Ende. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Balogh besprach noch einmal eingehend die Futtermittelfrage und wies darauf hin, daß die Verarbeitung von Melasse zu Futtermittel unnötig sei, und daß die Herstellung von Strohstrahlfutter gute Aussichten habe. Die zu Mischstrahlfutter verarbeiteten städtischen Abfälle seien viel weniger gehaltreich als im Frieden, und die Erzeugungskosten deshalb außerordentlich gestiegen. Der Futtermittelmangel beim Vieh sei sehr groß. Die großen Futtermittelfabriken werden für militärische Zwecke verwendet, im Betriebe sind nur noch einige kleine Werke zu Versuchszwecken, denen relativ geringe Mengen aus früheren Beständen zur Verfügung gestellt worden sind. Soweit dort brauchbare Nährstoffe gewonnen werden, dienen sie zur menschlichen Ernährung. Das Strohstrahlfutter werde uns von den Auslandsfuttermitteln zum Teil unabhängig machen. Zum Schluß wurden die meisten der vorliegenden Anträge dem Reichsfangler zur Ermäßigung überwiesen.

Der Krieg.

An der Westfront herrschte am 8. ungünstiges Wetter, so daß die Artillerietätigkeit beeinträchtigt war. Das hinderte die feindliche Infanterie nicht, teilweise starke Vorstöße zu unternehmen. Insbesondere trachteten die Engländer, das ihnen entzogene Fresnoy wiederzugewinnen. Sie wurden aber durch bayerisch-französische Regimenter blutig abgewiesen. Auf dem Kampfgebiet der Aisne verlusten die Franzosen vergeblich, an verschiedenen Stellen Raum zu gewinnen. Sie erlitten ebenfalls blutige Verluste, ohne vorwärts zu kommen. An der Macedonischen

Front fanden Tag und Nacht an mehreren Stellen erbitterte Kämpfe statt, in denen deutsche und bulgarische Truppen den Feinden eine schwere Niederlage bereiteten.

Schwere Kämpfe in Macedonien.

Großes Hauptquartier, 9. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter. Bayrisch-französische Regimenter, die gestern morgen Fresnoy mit großem Schweiß gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere hundert Gefangene ein. Teilvorstöße der Engländer bei Roux und Bullecourt wurden abgelehnt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen dem Winterberg und der Straße Corbentz-Berry-au-Bac schritten am 8. frische eingeleitete französische Kräfte nach Trommeleuse zum Angriff. In diesem Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen. Im übrigen war auch an der Aisne- und Champagnefront die Gelechtsfähigkeit beeinträchtigt durch das schlechte Wetter geringer, als an den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Kilibaba und südlich der Valeputna-Straße wurden Vorstöße russischer Kompagnien leicht abgewiesen.

Die Macedonische Front war gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarrail seine verbündeten Truppen zwischen Prespa- und Dojran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Gerna-Bogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholte feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Gradenica, am Bardar und westlich des Dojran-Sees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 9. Mai. Der amtliche Heeresbericht meldet außer abgewiesenen Vorstößen der Russen in der Süd-Bukowina nichts Neues.

Drei feindliche Truppentransporte versenkt.

Am 8. wird gemeldet: Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar am 15. April östlich Malta ein voll besetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10 000 Br.-Reg.-T., mit Kurs nach Ägypten, am 20. April westlich Gibraltar ein englischer grauemalter Truppentransportdampfer von etwa 12 000 T., mit östlichem Kurs, am 4. Mai im Ionischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „Verico“ (3935 T.) mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitschutz herausgehoben wurde.

Weiter werden amtlich folgende U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean gemeldet: 27500 Br.-Reg.-T., darunter u. a. die bewaffnete englische Dampfer „Rio Lagos“ mit 8000 T. Zucker nach England und „Troilus“ (7562 T.) mit Stahlgut von England, der englische Dampfer „Hesperides“ (3398 T.) mit Fleisch nach England, ferner zwei unbekannte englische Dampfer, beide mit Kurs nach England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

21 Flugzeuge abgeschossen.

Am 7. d. Mts. waren unsere Jäger an der Westfront wieder besonders erfolgreich. Die feindlichen Jäger zeigten infolge ihrer dauernd schwersten Verluste im ganzen mehr Zurückhaltung als in den letzten Tagen. An der Westfront testeten die Franzosen Spadacrowader gegen

unsere fliegenden Infanterieflugzeuge, wie häufig deren fühne Angriffs- und Zerstörungs der feindlichen Infanterie ist. Der Gegner zeigte, darunter befand sich ein englischer Jäger, drei- bis viermal in der neuesten englische Kampfform, erst vor einigen Wochen an der Front, die mehrmals unseren Kampffliegern zum Opfer fiel. hatten auf ihn die gleichen Hoffnungen, die wir auf unsere neuen Spadacrowader hatten, die gleiche Enttäuschung. Der Führer des Jägers, Kapitän Ball, allem Anschein nach ist er Ball, der nach Angabe der Engländer 30 Jäger abgeschossen haben soll und als der beste englische Jäger angesehen wird. Die Staffel des Jägers, von Richtigkeiten hat also die beiden bekannten Jäger, erst Kapitän Robinson und jetzt Kapitän Quittampfe bezwungen.

Vergung französischer Kunstschätze.

Die französischen und englischen Beihaltungen hartnäckig die Verschuldung, die deutschen im geräumten Gebiet Kunstschätze zerstört und Demgegenüber sei amtlich folgendes festgelegt: Vorbereitungen für die Frontaufnahme der Heeresleitung auch von langer Hand her. Sicherung der Kunstschätze des aufgegebenen gefährdeten Gebietes getroffen. Aus den Ost- und Südostfronten, die bei der durch militärische geordneten Anlage eines Festungsglücks in Stellung geordnet werden mußten, sind die Kunstwerke aller Art, vor allem Gemälde, Skulpturen, Möbel, dazu die soliden Bücher unter der Leitung berufener Sachverständiger und in Sicherheit gebracht worden.

Gefecht an der spanischen Küste.

Am Morgen des 4. Mai wurden nach Blättermeldungen mehrere französische und Schiffe, darunter zwei Dampfschaluppen, nordwestlich von San Sebastian, von einem Seeboot angegriffen. Zwei mit kleinen Kanonen Schaluppen erwiderten das Feuer auf das Seeboot unter Wasser ging und in weiter Entfernung aufschwamm. Nach einem etwa einstündigen Gefecht die Schaluppen; auch zwei spanische Schiffe wurden versenkt, und es soll Tote und Verwundete Befallungen gegeben haben.

Wie von ausländischer Seite dazu erklärt, spanische Schiffe nur dadurch zu Schaden gekommen, weil sie französische Fischdampfer blauer als die deutschen U-Boot Dedung suchten, wodurch sie dem sich entzündenden Kampf in Feuer verwickelt wurden.

Kleine Kriegspost.

Bern, 9. Mai. Ein deutsches Flugzeug warf nachts etwa 50 Spreng- und Brandbomben ab. Sechs Zivilpersonen wurden getötet und viele verwundet. Der Bombenabwurf dauerte über eine halbe Stunde.

Genf, 9. Mai. Der älteste Sohn des Königs von Indien, Lord Dardinge, ist 21 Jahre alt in Indien geboren.

Washington, 9. Mai. Das Kriegsdepartement hat die Aufforderung von Bionierregimenten in dem ordnet wurde, die so rasch als möglich zu den übermütigen Etappe nach Frankreich geschickt werden sollen.

Unsere Erfolge in der Luft.

Überlegenheit der deutschen Streikflieger.

Im Monat April haben unsere Gegner an der Fronten im ganzen 362 Flugzeuge und 22 Ballons verloren. Demgegenüber steht ein eigener Verlust von 74 Flugzeugen und 10 Ballonen. Außer Gefecht geflohen feindlichen Flugzeugenfront allein mit 350 Flugzeugen betraf.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

80)

mit

Nachdruck verboten.

10. Kapitel.

Als Breitenfeld in seinem Heim ankam, setzte er sich an den Schreibtisch und teilte dem Untersuchungsrichter die Ergebnisse seiner Pariser Reise mit und ferner, daß er ihn in zwei Tagen zu besuchen gedenke, wobei er ihm den Mörder bezeichnen werde. Die Hand des unermüdlichen Mannes lag mit Witzeschnelle über das Papier, man merkte ihm nicht an, daß er seit Wochen wenig geschlafen habe und daß er eine anstrengende Reise hinter sich hatte, in deren Verlauf er in ernster Lebensgefahr gewesen war.

Als er den Brief versiegelt hatte, machte er sich auf, um ihn sofort in den Kasten zu stecken.

Es hatte inzwischen ein heftiges Schneetreiben begonnen. Breitenfeld schlenderte langsam die Straßen entlang dem Zentrum der Stadt zu und ging in eines der vielen Nachtcafés, da er viel zu sehr erregt war, als daß er hätte schlafen können. Das bunte Leben und Treiben fesselte ihn nicht. Mit Ungeduld erwartete er den Morgen.

Als der Tag graute, machte er sich auf den Heimweg, nahm aus seinem Handkoffer alle Dokumente, deren er zu bedürfen glaubte, darunter auch die Zeichnungen der Kupfuren aus dem Garten in der Villa des Grafen Oldensloß und den geheimnisvollen Brief, den er im Strohstrahlfutter der Komteß gefunden hatte. Dann ging er zur Stettiner Bahn, löste ein Billett und fuhr nach Stettin.

Einige Stunden später war er in Gollnow angelangt, nahm einen Wagen und begab sich nach Christiansfelde. Es war ihm nicht schwer, den Freund des Herrn Dr. Lindstett ausfindig zu machen.

Breitenfeld wies ihm das Beglaubigungsschreiben vor, das ihm seinerzeit der Untersuchungsrichter ausgestellt hatte, und erhielt die Versicherung, daß er unbedingt alles erfahren werde, was der Herr des Hauses ihm mitteilen könne.

Herr Blankenburg erinnerte sich sehr genau, daß sein Freund Dr. Lindstett vor etwa drei Wochen zu ihm gekommen sei und daß er infolge des Mordes, der sich in

der Villa des Grafen Oldensloß ereignet hatte, überaus aufgeregt und nervös war.

Wissen Sie, an welchem Tage Dr. Lindstett bei Ihnen eintraf?

„Oh ja, es war am 5. Dezember.“

Sagte er Ihnen, woher er kam?

Er erklärte mir, er hätte in seinem Berliner Heim vergeblich versucht, die Aufregungen der Nordnacht zu vergessen und unsere langjährige Freundschaft rechtfertigte diesen Wunsch bei mir, zumal er wußte, daß ich um diese Zeit in meinen umfangreichen Waldungen immer der Jagd obzuliegen pflege. Allerdings in den ersten Tagen seines heftigen Aufenthalts war er verhindert, mich auf meinen Jagdausflügen zu begleiten.

„Ja“, warf Breitenfeld ein. „Dr. Lindstett ist doch aber ein passionierter Jäger.“

„Das stimmt schon“, erwiderte der andere, „aber eine Verletzung an der rechten Hand, die, wie mir Lindstett sagte, sehr schmerzhaft war, hinderte ihn drei oder vier Tage lang die Büsche in die Hand zu nehmen.“

Können Sie sich erklären“, begann Breitenfeld nach einer Weile, weshalb die Nordnacht gerade auf Dr. Lindstett einen so tiefen Eindruck gemacht hat?

Das ist wohl unschwer zu erraten; wenn man weiß, was allerdings nur wenigen Eingeweihten bekannt ist, daß sich Dr. Lindstett vor einiger Zeit lebhaft für die ermordete Komteß interessiert hat.“

„So, so“, entfuhr es Breitenfeld. „Er war also offenbar schon niedergedrückt durch die Nachricht ihrer Verlobung mit Baron von Hallersleben?“

„Das glaube ich kaum“, erwiderte Blankenburg. „Er war im Gegenteil der festen Überzeugung, daß die Verlobung mit dem Baron von Hallersleben rückgängig gemacht werden würde, da der Lebenswandel des Herrn von Hallersleben kein einwandfreier war. Dazu kommt aber, daß er in den letzten Wochen ein lebhaftes Interesse für eine andere Dame der Gesellschaft zu empfinden schien. Ich habe leider nicht die Ehre gehabt, diese Dame kennen zu lernen und erinnere mich auch nicht ihres Namens, den mir Lindstett einmal flüchtig sagte.“

Breitenfeld hatte genug erfahren.

Er ging nunmehr direkt auf sein Ziel los. Er erhob sich und auf Herrn von Blankenburg zugehend, fragte er ihn ganz unvermittelt:

„Halten Sie Ihren Freund eines Mordes für fähig?“

Blankenburg erblachte.

„Ich bitte Sie“, sagte er, „wenn ich dem Amtssiegel verfehene Beglaubigungsschreiben Hand gesehen hätte, so würde ich vergessen, die Pflicht der Gastfreundschaft vorzubereiten. Trotz Ihrer amtlichen Würde, bringend erlitten Gegenwart einen solchen Verdacht nicht lassen. Ich habe Sie in meinem Hause empfangen, Ihnen Auskunft gegeben, die Sie von mir nach bestem Wissen und Gewissen, ich werde bald, daß Sie durch einen solchen Verdacht Freund beschimpfen. Wenn er hier wäre, würde sofort die gebührende Antwort geben.“

„Das glaube ich kaum“, entgegnete Breitenfeld, „wäre höchstwahrscheinlich sich so benehmen, gestern Abend benommen hat; denn als ich zum ersten Male in einer Gesellschaft sah, sprach, erblachte er und es hätte nicht viel gefehlt, er an der Tafel niedergebrosen. Jedenfalls, was ich bisher erfahren habe, gegen Ihren Willen hoffen, daß es ihm gelingt die schwersten Momente zu überleben.“

„Das wird ihm ohne Zweifel gelingen“, antwortete er in einem Tone, der keinen Zweifel ließ, daß er diese unerwünschte Unterredung abbrechen wollte. Da Breitenfeld ohnehin hier nichts zu tun konnte, verabschiedete er sich in förmlicher Weise mit dem nächsten Zuge von Gollnow zurück.

Er gönnte sich aber keine Ruhe. Am 10. fuhr er am Stettiner Bahnhof an, fuhr mit dem zum Potsdamer Platz und begab sich direkt der Potsdamer Straße, in dem Dr. Lindstett wohnte. Er erkundigte sich bei dem Bediensteten Blankenburgs und erfuhr, daß der gewöhnlich bei seinen Eltern auf einem Jagdsitz lebte. Dorthin hatte er sich am Laufe des Tages begeben.

Breitenfeld hörte mit großem Interesse, dann die zwei Treppen zu der Wohnung Dr. Lindstetts hinauf. Im Begriff an der Türe zu klopfen, wandte er sich jedoch um und verließ, ohne Dr. Lindstetts betreten zu haben, das Haus.

Thaler Otto v. Queride, Erfinder der Luftkammer, gest. —
Der Staatsmann Wilhelm Witt der Ältere gest. — 1848
Komponist der Oper „Die lustigen Weiber von
1871 Enghelbe Chronom. Herr John Derick
1878 Literat. Adels auf Kaiser Wilhelm I. — 1916 San-
der deutsch-österreichischen Truppen bei Soudet
Max Meier gest.

Im einzelnen folgendermaßen zusammen: 241
wurden im Luftkampf, 52 durch Flieger-
abgeschossen; 11 wurden aus anderen
hinter unseren Linien landen. Von diesen Flug-
sind 171 in unserem Besitz, 181 jenseits unserer
erfennbar abgeschossen und 10 jenseits der Linien
Landung gestanden worden.

Welchen Umfang die Luftkämpfe angenommen haben
mit welcher Erbitterung um die Luftüberlegenheit ge-
wird, das ergibt sich aus der Tatsache, daß die deutschen
Luftkämpfer in dem einen Monat April fast halb so viel
Flugzeuge vernichtet haben wie im ganzen ver-
ganzen Jahre (362 im April 1917 gegen 784 im Jahre
1916) und fast dreimal so viel wie in dem erfolgreichsten
Monat des Vorjahres (362 gegen 183 im September 1916).

32 Flugzeuge und 29 Ballone abgeschossen.

Der Erfolg der Kampftätigkeit unserer Luftstreitkräfte
Monat April erfüllt uns mit stolzer Freude. Er über-
trifft alle früheren Leistungen, die eigenen wie die feind-
lichen, um ein Vielfaches. Besonders hervorzuheben sei
die Zahl der durch unsere Flieger-Luftkämpfer vernichteten
Flugzeuge. Aus einem Anfangs wenig
Abwehrmittel sind sie durch den Einsatz unserer
Luftkämpfer und die Grundausgabe unserer Kräfte zu
einer wirkungsvollen Vernichtungswaffe geworden.

Zeit Wochen herrscht in England große Freude,
da die hohen Verluste an Flugzeugen und Ballonen
nach der unüberwindlichen Abwehr eines
monat im Unterhause sind vom 1. bis zum 4. April
wichtige Fliegeroffiziere gefallen, vermisst oder ver-
wundet. Die Leistung des englischen Flugwesens ist dauernd
den härtesten Angriffen ausgesetzt; vor allem wird ihr
erzogen, daß sie Flugzeuge an die Front schickte
an der Front belasse, die den deutschen
Luftkämpfern nicht gewachsen seien. Anzeichen einer ab-
nehmenden Stimmung erkennen wir trotz der strengen Zensur
in Frankreich. Die Erfolge unserer Luftstreitkräfte
Monat April berechtigen uns zu der Überzeugung,
daß der hin- und herwogende Streit um die Überlegenheit
der Luft gegenwärtig durchaus zu unseren Gunsten ent-
scheidet ist. Von den 362 vernichteten feindlichen Flug-
zeugen sind 181, also genau die Hälfte, jenseits unserer
Linien, aber feindlichem Gebiet, abgeschossen worden.

Gewiß haben auch wir schwere Verluste gehabt. Der
Kampf gegen eine so große zahlenmäßige Überlegenheit,
wobei sie im Westen und gegenüber finden, und gegen
eine so tapferen und zähen Gegner, wie der Engländer,
unvermeidlich ist, ist schwer und fordert hohe Opfer. Aber
in dem Kampf auf der Erde, den unsere Gegner durch
ihre Übermacht des Materials zu gewinnen dachten, so
weit auch im Kampfe in der Luft letzten Endes der
Mensch und nicht die Maschine die Entscheidung. Daß
unser heldenmütigen Truppen in der Champagne und bei
Mons sich im Ringen mit einer vielfachen Übermacht an
Menschen und Geschütz heftig behaupten konnten, an
ihrer Heldenleistung haben auch unsere Flieger Anteil.

Der Luftkampf.

Der Luftkampf ist seit Kriegsanfang unter den
Fakten und immer auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
Der vor seiner Einberufung zum Heeresdienste bei
der Firma S. Schönfeld hier als Reisender tätige
Obergefreite Wied, 6. Infanterie-Regiment, ist für
seine bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2.
Klasse ausgezeichnet worden.

Aufnahme von Großstadtkindern. Auf
die Aufforderung des Herrn Bürgermeisters zur Aufnahme
erholungsbedürftiger Kinder aus den Großstädten in
Hachenburger Familien sind nur wenige Meldungen ein-
gegangen. Es ist dies weniger auf eine Verknappung
des guten Zweckes zurückzuführen, vielmehr ist die auch
bei uns fühlbar gewordene Knappheit an Lebensmitteln
schuld daran, daß sich so wenige Familien zur Aufnahme
von Großstadtkindern bereit erklärt haben. Bester Grund
ist aber hinsichtlich, bedürftigen Großstadtkindern die Woh-
taten eines Landaufenthaltes zu versagen, da für diese
Pflegerfamilien sämtliche Lebensmittel einschließlich Kar-
toffeln zugewiesen werden, wie aus der heutigen Bekannt-
machung zu ersehen ist. Hoffentlich holen nunmehr recht
viele Familien ihre unterlassene Anmeldung nach.

Wertloses Zeug. Auf Grund chemischer Unter-
suchungen hat die Preisprüfstelle für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden folgende Gesamtmittel für absolut
wertlos erklärt. Die von Corps Tappala-Suppe, Golin-
Tabletten der Chemischen Fabrik Glatthaus bei Freudenstadt,
Bockpolver Marke „Sieger“ in verschiedener Ausführung
von der gleichen Fabrik und Kaiser-St. Erich von J. W.
Thronhardt-Hof i. V. Verschiedene Landratsämter haben
infolge dieser Feststellungen den Vertrieb dieser Schwindel-
erzeugnisse in ihrem Amtsbezirk unter Androhung von
erheblichen Strafen verboten.

Staub bei 800-facher Vergrößerung. Was sieht
man? Schimmernde und glühende Kristalle, Sporen
und Keimzellen von Pilzen, Kalkgebäude und Kiesel-
panzer mikroskopischer Tierchen, lebende Infusorien im
Zustande des Scheintodes, Bruchstücke von Pflanzen-
zellen, Stärkekörnchen, Reste von Federchen, Härchen,
Häutchen von Woll, Seide in der buntesten Mannig-
faltigkeit. Die mineralischen Bestandteile des Staubes
sind losgelöst Teilchen Erde. Betrachtet man den Staub
mit Wasser, so erhalten die Infusorienflügeln Leben.
Hieraus ist zu erkennen, wie gesundheitsgefährlich der
Staub ist und welchen hohen hygienischen Wert die
Reinlichkeit hat.

Vom Lande, 9. Mai. Das Erwachen der Natur macht
sich überall bemerkbar. Der Regen bekommt ein dichtes,
feinnes Grün; die Saaten auf den Feldern entwickeln sich all-
enthalben recht günstig. Vieles kann man beobachten,
daß sich die Winterfauna ausgezeichnet bestockt haben.
Die Kälte hat ihnen offenbar weniger geschadet, als erst
vielfach angenommen wurde. War doch der harte Frost
immer von einer starken Schneedecke begleitet, welche die
Saaten sehr gut schützte. Einen besonderen Vorteil hatte
aber der kalte Frühling noch insofern, als sich bis-
mal fast noch gar kein Ungeziefer und sonstige für die Pflan-
zen schädlichen Insekten zeigen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 9. Mai. Mit dem
Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Gefreiter
Heinrich Leis von Zinhain, Musikant Heinrich Jung
und Kranenträger Otto Gros, beide von Marienberg.

Aus Nassau, 9. Mai. Im Regierungsbezirk Wiesbaden
herrscht die Maul- und Klauenseuche augenblicklich in
4 Kreisen mit 8 Gemeinden und 52 Gehöften (früher
8 Kreise mit 12 Gemeinden und 63 Gehöften) und die
Schweine- und Schweinepest in 5 Kreisen mit
10 Gemeinden und 12 Gehöften (früher 8 Kreise mit
17 Gemeinden und 21 Gehöften). Im Regierungs-
bezirk Cassel sind von der Maul- und Klauenseuche zur
Zeit 4 Kreise mit 5 Gemeinden und 17 Gehöften (bis-
her 6 Kreise mit 9 Gemeinden und 19 Gehöften) be-
fallen. Von der Schweine- und Schweinepest sind
9 Kreise mit 22 Gemeinden und 32 Gehöften (bisher
8 Kreise mit 18 Gemeinden und 32 Gehöften) befallen.

Wiesbaden, 8. Mai. In der letzten Stadtverordneten-
sitzung teilte Oberbürgermeister Bläffing mit, daß die
Gemeinde Dorchheim im Kreis Limburg aus eigener
Initiative bei ihren Einwohnern einige Zentner Lebens-
mittel sammeln ließ, um sie der alten nassauischen Resi-
denzstadt Wiesbaden kostenlos für die Verarmten der
Armen zur Verfügung stellen. Oberbürgermeister Bläffing
zollte dem hohen Geiste, der aus dieser Gabe spricht, seine
vollste Anerkennung.

Höchst a. M., 8. Mai. In ein hieriges Geschäft, so liest
man im „Höchst a. M.“, kam vor einigen Tagen ein
Mann aus dem hinteren Taunus und wollte für seinen
Buben eine Jacke kaufen. Auf die Frage nach dem Be-
zugschein erwiderte er: „Den hab ich!“ und fügte gleich
hinzu, daß er für sich ebenfalls einen Rod wünsche.
„Ja, da brauchen Sie aber noch einen Bezugschein“, sagte
der Verkäufer, und „Gut ich!“ antwortete der andre, in-
dem er ein unausgefülltes Formular aus der Brieftasche
nahm und sich anschickte, es auszufüllen. Kopfschüttelnd
sah ihm der Verkäufer zu und bemerkte: „Da müssen
Sie aber einen guten Bürgermeister haben, wenn der
Ihnen so völlig freie Hand läßt!“ — „Ei, daß glaub
ich“, meinte der Käufer, „der sein ich ja selbst!“

Der diesjährige Einmachezucker.

Die Bestimmungen der Reichszuckerstelle für die diesjährige
Zuckerstellung des Einmachezuckers bekannt. Es hat sich er-
gibt, daß in diesem Jahre statt der ursprünglich
vorgesehenen 600 000 Doppelzentner 900 000 Doppelzentner
die häusliche Obstverwertung bereitzustellen. Wenn
Einmachezucker den Linen zur Unterverteilung über-
nommen Einmachezucker nicht vollständig ausgeben, sondern
einen Teil davon zur Herstellung von Brotanstrichmitteln
verwenden wollen, so bedürfen sie hierzu der Genehmigung
der Bundeszentralbehörden. Einmachezucker soll nur den
Haushaltungen, nicht aber an einzelne Personen ohne
Haushalt und an die Haushaltungen wieder nach
der Zahl der Haushaltungsangehörigen abgegeben werden, wo-
bei, wie im Vorjahre, die Obstgartenbesitzer bevorzugt
werden. Eine nochmalige Zuteilung von Einmachezucker
an der Zeit der neuen Ernte, wie dies im vergangenen
Jahre der Fall war, wird in diesem Jahre nicht statt-
finden, dagegen soll es den Kommunalverbänden unbe-
kommen bleiben, schon jetzt aus ihren Budgetverlagen Ein-
machezucker zu verteilen. Es tritt dann für die Ver-
braucher, die schon jetzt Einmachezucker beziehen, eine ent-
sprechende Kürzung des sonstigen Verbrauchszuckers ein.

Reinheits-Verordnung für den Spargelverwand.

Es ist zur Kenntnis gekommen, daß an einzelnen Orten
am der Eisenbahnverwaltung die Annahme von Spargel
im Verband von der Beibringung eines mit dem Stempel
der Reichsstelle für Gemüse und Obst versehenen Frucht-
scheins abhängig gemacht wird. Zur Behebung von
Missständen wird amtlich darauf hingewiesen, daß Verkehrs-
behörden irgendwelcher Art für Spargel nicht be-
stehen.

Frankfurt, 10. Mai. Das Stellvertretende General-
kommando des 18. Armee-Korps weist erneut darauf hin,
daß sowohl bei den Landrats- bzw. Kreisämtern des
Landesbezirks als auch bei allen militärischen Kommando-
stellen, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatz-
kommanden, Lazaretten usw. die den Verlustlisten von
zu Zeit beigegebenen Bildertafeln unbekannt Ver-
storbener eingesehen werden können.

Eisernes Kreuz. Herr Gärtnerbesitzer
Herr H. G. Freiter in einem Reserve-Infanterie-
regiment, hat sich in den heißen Kämpfen um Arras
hervorgetan und ist für seine Tapferkeit mit
dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Der Ausgezeichnete ist seit Kriegsanfang unter den
Fakten und immer auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
Der vor seiner Einberufung zum Heeresdienste bei
der Firma S. Schönfeld hier als Reisender tätige
Obergefreite Wied, 6. Infanterie-Regiment, ist für
seine bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2.
Klasse ausgezeichnet worden.

Aufnahme von Großstadtkindern. Auf
die Aufforderung des Herrn Bürgermeisters zur Aufnahme
erholungsbedürftiger Kinder aus den Großstädten in
Hachenburger Familien sind nur wenige Meldungen ein-
gegangen. Es ist dies weniger auf eine Verknappung
des guten Zweckes zurückzuführen, vielmehr ist die auch
bei uns fühlbar gewordene Knappheit an Lebensmitteln
schuld daran, daß sich so wenige Familien zur Aufnahme
von Großstadtkindern bereit erklärt haben. Bester Grund
ist aber hinsichtlich, bedürftigen Großstadtkindern die Woh-
taten eines Landaufenthaltes zu versagen, da für diese
Pflegerfamilien sämtliche Lebensmittel einschließlich Kar-
toffeln zugewiesen werden, wie aus der heutigen Bekannt-
machung zu ersehen ist. Hoffentlich holen nunmehr recht
viele Familien ihre unterlassene Anmeldung nach.

Wertloses Zeug. Auf Grund chemischer Unter-
suchungen hat die Preisprüfstelle für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden folgende Gesamtmittel für absolut
wertlos erklärt. Die von Corps Tappala-Suppe, Golin-
Tabletten der Chemischen Fabrik Glatthaus bei Freudenstadt,
Bockpolver Marke „Sieger“ in verschiedener Ausführung
von der gleichen Fabrik und Kaiser-St. Erich von J. W.
Thronhardt-Hof i. V. Verschiedene Landratsämter haben
infolge dieser Feststellungen den Vertrieb dieser Schwindel-
erzeugnisse in ihrem Amtsbezirk unter Androhung von
erheblichen Strafen verboten.

Staub bei 800-facher Vergrößerung. Was sieht
man? Schimmernde und glühende Kristalle, Sporen
und Keimzellen von Pilzen, Kalkgebäude und Kiesel-
panzer mikroskopischer Tierchen, lebende Infusorien im
Zustande des Scheintodes, Bruchstücke von Pflanzen-
zellen, Stärkekörnchen, Reste von Federchen, Härchen,
Häutchen von Woll, Seide in der buntesten Mannig-
faltigkeit. Die mineralischen Bestandteile des Staubes
sind losgelöst Teilchen Erde. Betrachtet man den Staub
mit Wasser, so erhalten die Infusorienflügeln Leben.
Hieraus ist zu erkennen, wie gesundheitsgefährlich der
Staub ist und welchen hohen hygienischen Wert die
Reinlichkeit hat.

Vom Lande, 9. Mai. Das Erwachen der Natur macht
sich überall bemerkbar. Der Regen bekommt ein dichtes,
feinnes Grün; die Saaten auf den Feldern entwickeln sich all-
enthalben recht günstig. Vieles kann man beobachten,
daß sich die Winterfauna ausgezeichnet bestockt haben.
Die Kälte hat ihnen offenbar weniger geschadet, als erst
vielfach angenommen wurde. War doch der harte Frost
immer von einer starken Schneedecke begleitet, welche die
Saaten sehr gut schützte. Einen besonderen Vorteil hatte
aber der kalte Frühling noch insofern, als sich bis-
mal fast noch gar kein Ungeziefer und sonstige für die Pflan-
zen schädlichen Insekten zeigen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 9. Mai. Mit dem
Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Gefreiter
Heinrich Leis von Zinhain, Musikant Heinrich Jung
und Kranenträger Otto Gros, beide von Marienberg.

Aus Nassau, 9. Mai. Im Regierungsbezirk Wiesbaden
herrscht die Maul- und Klauenseuche augenblicklich in
4 Kreisen mit 8 Gemeinden und 52 Gehöften (früher
8 Kreise mit 12 Gemeinden und 63 Gehöften) und die
Schweine- und Schweinepest in 5 Kreisen mit
10 Gemeinden und 12 Gehöften (früher 8 Kreise mit
17 Gemeinden und 21 Gehöften). Im Regierungs-
bezirk Cassel sind von der Maul- und Klauenseuche zur
Zeit 4 Kreise mit 5 Gemeinden und 17 Gehöften (bis-
her 6 Kreise mit 9 Gemeinden und 19 Gehöften) be-
fallen. Von der Schweine- und Schweinepest sind
9 Kreise mit 22 Gemeinden und 32 Gehöften (bisher
8 Kreise mit 18 Gemeinden und 32 Gehöften) befallen.

Wiesbaden, 8. Mai. In der letzten Stadtverordneten-
sitzung teilte Oberbürgermeister Bläffing mit, daß die
Gemeinde Dorchheim im Kreis Limburg aus eigener
Initiative bei ihren Einwohnern einige Zentner Lebens-
mittel sammeln ließ, um sie der alten nassauischen Resi-
denzstadt Wiesbaden kostenlos für die Verarmten der
Armen zur Verfügung stellen. Oberbürgermeister Bläffing
zollte dem hohen Geiste, der aus dieser Gabe spricht, seine
vollste Anerkennung.

Höchst a. M., 8. Mai. In ein hieriges Geschäft, so liest
man im „Höchst a. M.“, kam vor einigen Tagen ein
Mann aus dem hinteren Taunus und wollte für seinen
Buben eine Jacke kaufen. Auf die Frage nach dem Be-
zugschein erwiderte er: „Den hab ich!“ und fügte gleich
hinzu, daß er für sich ebenfalls einen Rod wünsche.
„Ja, da brauchen Sie aber noch einen Bezugschein“, sagte
der Verkäufer, und „Gut ich!“ antwortete der andre, in-
dem er ein unausgefülltes Formular aus der Brieftasche
nahm und sich anschickte, es auszufüllen. Kopfschüttelnd
sah ihm der Verkäufer zu und bemerkte: „Da müssen
Sie aber einen guten Bürgermeister haben, wenn der
Ihnen so völlig freie Hand läßt!“ — „Ei, daß glaub
ich“, meinte der Käufer, „der sein ich ja selbst!“

Der diesjährige Einmachezucker. Soeben werden
die Bestimmungen der Reichszuckerstelle für die diesjährige
Zuckerstellung des Einmachezuckers bekannt. Es hat sich er-
gibt, daß in diesem Jahre statt der ursprünglich
vorgesehenen 600 000 Doppelzentner 900 000 Doppelzentner
die häusliche Obstverwertung bereitzustellen. Wenn
Einmachezucker den Linen zur Unterverteilung über-
nommen Einmachezucker nicht vollständig ausgeben, sondern
einen Teil davon zur Herstellung von Brotanstrichmitteln
verwenden wollen, so bedürfen sie hierzu der Genehmigung
der Bundeszentralbehörden. Einmachezucker soll nur den
Haushaltungen, nicht aber an einzelne Personen ohne
Haushalt und an die Haushaltungen wieder nach
der Zahl der Haushaltungsangehörigen abgegeben werden, wo-
bei, wie im Vorjahre, die Obstgartenbesitzer bevorzugt
werden. Eine nochmalige Zuteilung von Einmachezucker
an der Zeit der neuen Ernte, wie dies im vergangenen
Jahre der Fall war, wird in diesem Jahre nicht statt-
finden, dagegen soll es den Kommunalverbänden unbe-
kommen bleiben, schon jetzt aus ihren Budgetverlagen Ein-
machezucker zu verteilen. Es tritt dann für die Ver-
braucher, die schon jetzt Einmachezucker beziehen, eine ent-
sprechende Kürzung des sonstigen Verbrauchszuckers ein.

Reinheits-Verordnung für den Spargelverwand. Es ist zur
Kenntnis gekommen, daß an einzelnen Orten am der Eisen-
bahnverwaltung die Annahme von Spargel im Verband von der
Beibringung eines mit dem Stempel der Reichsstelle für Gemüse
und Obst versehenen Fruchtcheins abhängig gemacht wird. Zur
Behebung von Missständen wird amtlich darauf hingewiesen,
daß Verkehrsbehörden irgendwelcher Art für Spargel nicht be-
stehen.

Frankfurt, 10. Mai. Das Stellvertretende General-
kommando des 18. Armee-Korps weist erneut darauf hin,
daß sowohl bei den Landrats- bzw. Kreisämtern des Landes-
bezirks als auch bei allen militärischen Kommandostellen,
Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatzkommanden, La-
zaretten usw. die den Verlustlisten von zu Zeit beigegebenen
Bildertafeln unbekannt Verstorbener eingesehen werden könn-
en.

Eisernes Kreuz. Herr Gärtnerbesitzer Herr H. G. Freiter
in einem Reserve-Infanterieregiment, hat sich in den heißen
Kämpfen um Arras hervorgetan und ist für seine Tapferkeit
mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Der Ausgezeichnete ist seit Kriegsanfang unter den Fak-
ten und immer auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Der vor
seiner Einberufung zum Heeresdienste bei der Firma S. Schönfeld
hier als Reisender tätige Obergefreite Wied, 6. Infanterie-Regi-
ment, ist für seine bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz
2. Klasse ausgezeichnet worden.

Aufnahme von Großstadtkindern. Auf die Aufforderung
des Herrn Bürgermeisters zur Aufnahme erholungsbedürftiger
Kinder aus den Großstädten in Hachenburger Familien sind nur
wenige Meldungen eingegangen. Es ist dies weniger auf eine Ver-
knappung des guten Zweckes zurückzuführen, vielmehr ist die
auch bei uns fühlbar gewordene Knappheit an Lebensmitteln
schuld daran, daß sich so wenige Familien zur Aufnahme von
Großstadtkindern bereit erklärt haben. Bester Grund ist aber
hinsichtlich, bedürftigen Großstadtkindern die Wohltaten eines
Landaufenthaltes zu versagen, da für diese Pflegerfamilien
sämtliche Lebensmittel einschließlich Kartoffeln zugewiesen wer-
den, wie aus der heutigen Bekanntmachung zu ersehen ist. Hoff-
entlich holen nunmehr recht viele Familien ihre unterlassene
Anmeldung nach.

Wertloses Zeug. Auf Grund chemischer Untersuchungen
hat die Preisprüfstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden
folgende Gesamtmittel für absolut wertlos erklärt. Die von
Corps Tappala-Suppe, Golin-Tabletten der Chemischen Fabrik
Glatthaus bei Freudenstadt, Bockpolver Marke „Sieger“ in
verschiedener Ausführung von der gleichen Fabrik und Kaiser-
St. Erich von J. W. Thronhardt-Hof i. V. Verschiedene Landrats-
ämter haben infolge dieser Feststellungen den Vertrieb dieser
Schwindelerzeugnisse in ihrem Amtsbezirk unter Androhung
von erheblichen Strafen verboten.

Staub bei 800-facher Vergrößerung. Was sieht man?
Schimmernde und glühende Kristalle, Sporen und Keimzellen
von Pilzen, Kalkgebäude und Kieselpanzer mikroskopischer
Tierchen, lebende Infusorien im Zustande des Scheintodes,
Bruchstücke von Pflanzenzellen, Stärkekörnchen, Reste von
Federchen, Härchen, Häutchen von Woll, Seide in der buntesten
Mannigfaltigkeit. Die mineralischen Bestandteile des Staubes
sind losgelöst Teilchen Erde. Betrachtet man den Staub mit
Wasser, so erhalten die Infusorienflügeln Leben. Hieraus ist
zu erkennen, wie gesundheitsgefährlich der Staub ist und welchen
hohen hygienischen Wert die Reinlichkeit hat.

Vom Lande, 9. Mai. Das Erwachen der Natur macht sich
überall bemerkbar. Der Regen bekommt ein dichtes, feines
Grün; die Saaten auf den Feldern entwickeln sich allenthalben
recht günstig. Vieles kann man beobachten, daß sich die Winter-
fauna ausgezeichnet bestockt haben. Die Kälte hat ihnen
offenbar weniger geschadet, als erst vielfach angenommen wurde.
War doch der harte Frost immer von einer starken Schneedecke
begleitet, welche die Saaten sehr gut schützte. Einen besonde-
ren Vorteil hatte aber der kalte Frühling noch insofern, als sich
bis mal fast noch gar kein Ungeziefer und sonstige für die Pflan-
zen schädlichen Insekten zeigen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 9. Mai. Mit dem Eisernen
Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Gefreiter Heinrich Leis
von Zinhain, Musikant Heinrich Jung und Kranenträger Otto
Gros, beide von Marienberg.

Aus Nassau, 9. Mai. Im Regierungsbezirk Wiesbaden
herrscht die Maul- und Klauenseuche augenblicklich in 4 Krei-
sen mit 8 Gemeinden und 52 Gehöften (früher 8 Kreise mit 12
Gemeinden und 63 Gehöften) und die Schweine- und Schweine-
pest in 5 Kreisen mit 10 Gemeinden und 12 Gehöften (früher
8 Kreise mit 17 Gemeinden und 21 Gehöften). Im Regierungs-
bezirk Cassel sind von der Maul- und Klauenseuche zur Zeit
4 Kreise mit 5 Gemeinden und 17 Gehöften (bisher 6 Kreise
mit 9 Gemeinden und 19 Gehöften) befallen. Von der Schweine-
und Schweinepest sind 9 Kreise mit 22 Gemeinden und 32
Gehöften (bisher 8 Kreise mit 18 Gemeinden und 32 Gehöften)
befallen.

Wiesbaden, 8. Mai. In der letzten Stadtverordneten-
sitzung teilte Oberbürgermeister Bläffing mit, daß die Gemein-
de Dorchheim im Kreis Limburg aus eigener Initiative bei ihren
Einwohnern einige Zentner Lebensmittel sammeln ließ, um sie
der alten nassauischen Residenzstadt Wiesbaden kostenlos für
die Verarmten der Armen zur Verfügung stellen. Oberbürger-
meister Bläffing zollte dem hohen Geiste, der aus dieser Gabe
spricht, seine vollste Anerkennung.

Höchst a. M., 8. Mai. In ein hieriges Geschäft, so liest
man im „Höchst a. M.“, kam vor einigen Tagen ein Mann
aus dem hinteren Taunus und wollte für seinen Buben eine
Jacke kaufen. Auf die Frage nach dem Bezugschein erwiderte
er: „Den hab ich!“ und fügte gleich hinzu, daß er für sich
ebenfalls einen Rod wünsche. „Ja, da brauchen Sie aber noch
einen Bezugschein“, sagte der Verkäufer, und „Gut ich!“ ant-
wortete der andre, indem er ein unausgefülltes Formular aus
der Brieftasche nahm und sich anschickte, es auszufüllen. Kopf-
schüttelnd sah ihm der Verkäufer zu und bemerkte: „Da müssen
Sie aber einen guten Bürgermeister haben, wenn der Ihnen so
völlig freie Hand läßt!“ — „Ei, daß glaub ich“, meinte der
Käufer, „der sein ich ja selbst!“

Der diesjährige Einmachezucker. Soeben werden die
Bestimmungen der Reichszuckerstelle für die diesjährige Zucker-
stellung des Einmachezuckers bekannt. Es hat sich ergibt, daß
in diesem Jahre statt der ursprünglich vorgesehenen 600 000
Doppelzentner 900 000 Doppelzentner die häusliche Obstver-
wertung bereitzustellen. Wenn Einmachezucker den Linen zur
Unterverteilung übernommen Einmachezucker nicht vollständig
ausgeben, sondern einen Teil davon zur Herstellung von Brotan-
strichmitteln verwenden wollen, so bedürfen sie hierzu der Ge-
nehmigung der Bundeszentralbehörden. Einmachezucker soll
nur den Haushaltungen, nicht aber an einzelne Personen ohne
Haushalt und an die Haushaltungen wieder nach der Zahl der
Haushaltungsangehörigen abgegeben werden, wobei, wie im Vor-
jahre, die Obstgartenbesitzer bevorzugt werden. Eine nochmalige
Zuteilung von Einmachezucker an der Zeit der neuen Ernte, wie
dies im vergangenen Jahre der Fall war, wird in diesem Jahre
nicht stattfinden, dagegen soll es den Kommunalverbänden unbe-
kommen bleiben, schon jetzt aus ihren Budgetverlagen Einma-
chezucker zu verteilen. Es tritt dann für die Verbraucher, die
schon jetzt Einmachezucker beziehen, eine entsprechende Kürzung
des sonstigen Verbrauchszuckers ein.

Reinheits-Verordnung für den Spargelverwand. Es ist zur
Kenntnis gekommen, daß an einzelnen Orten am der Eisenbahn-
verwaltung die Annahme von Spargel im Verband von der Beibrin-
gung eines mit dem Stempel der Reichsstelle für Gemüse und
Obst versehenen Fruchtcheins abhängig gemacht wird. Zur Behe-
bung von Missständen wird amtlich darauf hingewiesen, daß
Verkehrsbehörden irgendwelcher Art für Spargel nicht bestehen.

Frankfurt, 10. Mai. Das Stellvertretende Generalkommando
des 18. Armee-Korps weist erneut darauf hin, daß sowohl bei
den Landrats- bzw. Kreisämtern des Landesbezirks als auch bei
allen militärischen Kommandostellen, Garnison- und Bezirkskom-
mandos, Ersatzkommanden, Lazaretten usw. die den Verlustlisten
von zu Zeit beigegebenen Bildertafeln unbekannt Verstorbener
eingesehen werden können.

Eisernes Kreuz. Herr Gärtnerbesitzer Herr H. G. Freiter
in einem Reserve-Infanterieregiment, hat sich in den heißen
Kämpfen um Arras hervorgetan und ist für seine Tapferkeit mit
dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Der Ausgezeichnete ist seit Kriegsanfang unter den Fak-
ten und immer auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Der vor
seiner Einberufung zum Heeresdienste bei der Firma S. Schönfeld
hier als Reisender tätige Obergefreite Wied, 6. Infanterie-Regi-
ment, ist für seine bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz
2. Klasse ausgezeichnet worden.

Aufnahme von Großstadtkindern. Auf die Aufforderung
des Herrn Bürgermeisters zur Aufnahme erholungsbedürftiger
Kinder aus den Großstädten in Hachenburger Familien sind nur
wenige Meldungen eingegangen. Es ist dies weniger auf eine Ver-
knappung des guten Zweckes zurückzuführen, vielmehr ist die
auch bei uns fühlbar gewordene Knappheit an Lebensmitteln
schuld daran, daß sich so wenige Familien zur Aufnahme von
Großstadtkindern bereit erklärt haben. Bester Grund ist aber
hinsichtlich, bedürftigen Großstadtkindern die Wohltaten eines
Landaufenthaltes zu versagen, da für diese Pflegerfamilien
sämtliche Lebensmittel einschließlich Kartoffeln zugewiesen wer-
den, wie aus der heutigen Bekanntmachung zu ersehen ist. Hoff-
entlich holen nunmehr recht viele Familien ihre unterlassene
Anmeldung nach.

Wertloses Zeug. Auf Grund chemischer Untersuchungen
hat die Preisprüfstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden
folgende Gesamtmittel für absolut wertlos erklärt. Die von
Corps Tappala-Suppe, Golin-Tabletten der Chemischen Fabrik
Glatthaus bei Freudenstadt, Bockpolver Marke „Sieger“ in
verschiedener Ausführung von der gleichen Fabrik und Kaiser-
St. Erich von J. W. Thronhardt-Hof i. V. Verschiedene Landrats-
ämter haben infolge dieser Feststellungen den Vertrieb dieser
Schwindelerzeugnisse in ihrem Amtsbezirk unter Androhung
von erheblichen Strafen verboten.

Staub bei 800-facher Vergrößerung. Was sieht man?
Schimmernde und glühende Kristalle, Sporen und Keimzellen
von Pilzen, Kalkgebäude und Kieselpanzer mikroskopischer
Tierchen, lebende Infusorien im Zustande des Scheintodes,
Bruchstücke von Pflanzenzellen, Stärkekörnchen, Reste von
Federchen, Härchen, Häutchen von Woll, Seide in der buntesten
Mannigfaltigkeit. Die mineralischen Bestandteile des Staubes
sind losgelöst Teilchen Erde. Betrachtet man den Staub mit
Wasser, so erhalten die Infusorienflügeln Leben. Hieraus ist
zu erkennen, wie gesundheitsgefährlich der Staub ist und welchen
hohen hygienischen Wert die Reinlichkeit hat.

Kostumweisungen bis zum Betrage von 800 Mark der in
Deutschland tätigen französischen und belgischen Zivil-
arbeiter an ihre Angehörigen im Stappengebiet. Bate
bis zum Betrage von 5 Kilogramm aus dem Stappen-
gebiet an die in Deutschland tätigen französischen und
belgischen Zivilarbeiter. Die Briefe sind offen aufzuklebern
Postanweisungen dürfen keine Mitteilungen enthalten.

Untergrundbahnunglück in Berlin. Dienstag nach-
mittag fuhr in Berlin ein Zug der Untergrundbahn vor
dem Bahnhof Alexanderplatz auf einen Rangierzug auf.
Der Zusammenstoß war so heftig, daß dreißig Personen
verletzt wurden, davon zwei schwer. Die Schuldfrage be-
darf noch der Aufklärung.

Der Papiermangel der Tageszeitungen. Wie die
Vereinigung Großstadtkindern der Zeitungverleger dem Reichs-
kanzler mitgeteilt hat, besteht die Gefahr, daß infolge
Papiermangels die Berliner Zeitungen in der letzten Logen
dieser Woche oder Anfang nächster Woche nicht mehr er-
scheinen können. Mit Rücksicht auf die politischen Folgen,
die sich daraus ergeben müßten, richtet die Vereinigung
an den Reichskanzler die Bitte um eine Anweisung an die
nachgeordneten Stellen, damit diese sofort das Erforder-
liche für die Papierverfügung veranlassen.

Enteignung von Milchkuhen. In den märkischen
Gemeinden Buchwalde, Groß-Roschen, Klein-Roschen und
Lanta sind bei acht Viehhaltern elf Milchkuhe enteignet
worden, weil die Besitzer ihren Milchlieferungsverpflichtun-
gen nicht nachgekommen waren. Der Landrat des
Kreises Kalau will dieses Verfahren in allen Fällen von
Pflichtverletzung zur Anwendung bringen.

Höchstpreise für Wein? Das bayerische Ministerium
des Innern hat die Kreisregierung der Pfalz beauftragt,
die Frage eingehend zu prüfen, ob für die kommende
Weinerte 1917 die Aufstellung von Höchst-
preisen durchführbar erscheine und in welcher Weise sich
die Festsetzung ermöglichen lasse. Im Falle der Undurch-
führbarkeit von Höchst- oder Höchstpreisen und der völlig
freien Weiterentwicklung der Preise auch im kommenden
Erntejahr müßte die Abgabe von Zucker zur Wein-
verbesserung dem schärfsten Widerpruch begegnen, weil
dann der Wein als Luxusgetränk angesehen werden könnte,
für das auf Kosten der Allgemeinheit kein Opfer verlangt
werden dürfte.

Ein Feinstoffmuseum in Berlin. Der Reichs-
verband deutscher Feinstoffe errichtet in Berlin ein
Feinstoffmuseum, in dem eine Sammlung von Feinstoffen
aller Art, ferner von Gewürz- und Nahrungsmitteln in
haltbarem, konserviertem Zustande zur Ausstellung ge-
langt soll. Das Museum soll einen Überblick über die
im Kreise hergestellten Erzeugnisse bieten; es sollen auch
die minderwertigen Erzeugnisse ausgestellt werden.

Zwei Offiziere beim Segeln ertrunken. Bei einer
Segelfahrt auf dem Rönneventinnsee sind am Sonntag zwei
Offiziere, die Ventnants Kaufmann und Kellies,
vom Sturm überrascht worden. Das Boot kenterte, und
beide Offiziere ertranken.

Ein Wirtschaftsbund reisender Kaufleute. In
Dresden fand eine Versammlung deutscher und österreichisch-
ungarischer Verbände reisender Kaufleute statt. Die Versamm-
lung hatte den Zweck, den Reisenden auf dem Gebiete des
Verkehrs in beiden Staaten größere Vorteile zu verschaffen
und sie zur Verfolgung gemeinsamer Interessen einander
näherzubringen. Man beschloß die Gründung eines Wirt-
schaftsbundes der Verbände beider Länder und erklärte in
entsprechender Weise, daß eine gemeinsame äußere Handels-
politik notwendig sei.

Verheerende Schandfeuer. In dem brandenburgi-
schen Dorfe Lebbin sind einem Schandfeuer 23 Gebäude
zum Opfer gefallen; sämtliche Heu- und Strohvorräte
sind mit verbrannt. Der Brand ist durch einen sieben-
jährigen Jungen, der Zigaretten geraucht hatte, verursacht
worden. — Die in der Nähe von Breusich-Holland ge-
legene Ortschaft Bomp, die aus 32 Gebäuden, Ställen und
Schuppen bestand, ist vollständig niedergebrannt. Von
der Gabe der Bewohner konnte fast nichts gerettet
werden.

Ein zeitgemäße Preisaufgabe stellt die Staats-
und rechtswissenschaftliche Fakultät in Breslau. Die Or-
ganisation der Brotverteilung soll mit den dafür ge-
schaffenen Einrichtungen in Berlin und in mindestens einer
anderen Stadt verglichen und auf ihre Zweckmäßigkeit ge-
prüft werden.

Tenor und U-Boot-Krieg. Vor dem Mailänder
Gericht kam eine Klage der Großen Oper von Buenos
Aires gegen einen kontraktbrüchigen italienischen Tenor
zur Verhandlung. Der Sänger, der wegen der U-Boot-
Gefahr die Reise über den Ozean nicht antreten wollte,
soll 150 000 Lire Strafe zahlen. Der Vertreter des
Theaters meinte, der Tenor hätte auf den von Deutschland
garantierten Seestrafen fahren können, während die Ver-
teidigung behauptete, daß heute keine einzige Seestraße
mehr sicher sei. Das Urteil soll erst Ende des Monats
gefällt werden.

Verbot eines deutschen Konzertes in Christiania.
Das Konzert, das Arthur Nikisch mit dem Berliner Phil-
harmonischen Orchester in Christiania veranstalten wollte,
ist vom Polizeipräsidenten der norwegischen Hauptstadt
verboten worden, weil bei der gegenwärtig in Christiania
herrschenden Stimmung Aufstrebungen nicht ausgeschlossen
seien. Das Orchester, das augenblicklich in Stockholm
weilt, war trotz der Behörden norwegischer Blätter, bis
auf weiteres entschlossen, das Konzert stattfinden zu lassen.

„Neues Leben“. In Russland soll demnächst unter
dem Titel „Neues Leben“ eine neue Tageszeitung erscheinen.
Bemerkenswert ist die Liste der Mitarbeiter: es werden
genannt: Maxim Gorki, Maxim Kolland, Bernard Shaw
und aus Deutschland Kaufmann und Dr. Mehring.

Der Ausgezeichnete ist seit Kriegsanfang unter den Fak-
ten und immer auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Der vor
seiner Einberufung zum Heeresdienste bei der Firma S. Schönfeld
hier als Reisender tätige Obergefreite Wied, 6. Infanterie-Regi-
ment, ist für seine bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz
2. Klasse ausgezeichnet worden.

Aufnahme von Großstadtkindern. Auf die Aufforderung
des Herrn Bürgermeisters zur Aufnahme erholungsbed

Können, daß der Unterstützungsgedanke den gemachten Vorschlägen sehr fern liegt. Sie haben sogar meist den Charakter der Unterstützung. Und wenn die Fürsorge erreicht werden könnte, ohne „Unterstützungen“, würde die Lösung des Problems auch nicht schwierig sein.

Es darf bei der Wahl der Mittel nicht nur das Gefühl entscheiden, auch der Verstand muß mitsprechen. Es muß berücksichtigt werden der Einfluß, den die gewährte Hilfe oder die in Aussicht stehende Hilfe auf den Gewerbetreibenden, für den sie bestimmt ist, ausüben kann, ob sie ihn zur Einsetzung seiner ganzen Kraft anspornt, oder ob sie ihn vielmehr lähmt. Nicht jede Hilfe hat die gleiche moralische Wirkung. Wir wollen aus dem Kriege in die künftige Friedenszeit ein Geschlecht hinübernehmen, das nicht nur vor dem Feinde seine Schuldigkeit getan hat, sondern das auch sich stark zeigt in den künftigen täglichen Kämpfen, die das wirtschaftliche Leben mit sich bringen wird. Es soll und muß den Kriegsteilnehmern der Übergang in das wirtschaftliche Leben des Friedens nach Möglichkeit erleichtert werden, aber man muß auch bedenken, daß Gewerbetreibende die ganze schwere Last des Krieges empfunden haben und empfinden, ohne daß sie persönlich im Felde standen, weil sie so alt oder vielleicht krank und gedreht sind.

Was vor allem notwendig ist, um den Verganungen über die Fürsorge einen festen Boden zu bieten, ist die Feststellung, um wieviel Gewerbetreibende es sich bei der Kriegsfürsorge überhaupt mutmaßlich handeln kann. Zu der Erhebung ist die Hilfe des Staates nicht notwendig, die Handwerkerkammern könnten die Arbeit erledigen. Jetzt hört man Zahlen nennen, die geeignet sind, von einer weitgehenden Durchführung der Fürsorge abzuschrecken. Vielleicht werden die Mittel aber gar nicht so groß sein.

Weiter wird für die Bestimmung der Höhe der nötigen Mittel erforderlich sein, festzustellen, bis zu welcher Höhe die Fürsorge gehen soll. Es dürfte ausgeschlossen sein, daß Gewerbetreibende, die dem Großbetrieb vor dem Kriege nahe kamen, die Mittel erhalten, um in entsprechendem Umfange ihren durch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges stark beeinträchtigten Betrieb wieder herzustellen. Eine gewisse Beschränkung in der Höhe des Kredits wird natürlich geboten sein. Auf der andern Seite können aber auch ebensowenig die Gewerbetreibenden in den Bereich dieser Fürsorge einbezogen werden, die schon vor dem Krieg nur eine Scheinexistenz führten.

Weit schwieriger aber als Bestimmung und Aufbringung der Mittel scheint die Verwendung der Mittel. Die natürlichste und gegebene Vermittlerin für die Kreditbewilligung — falls die Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden Gewerbetreibenden in Form des Kredits geleistet werden soll — dürfte die Kreditgenossenschaft sein, der aber nicht die ganze oder anteilige Garantie zugewendet

werden kann. Das wirtschaftliche Leben wird an neuem Leben in Zukunft für die Kreditgenossenschaften nicht unerhebliche Risiken mit sich bringen. Man mag über die wirtschaftliche Zukunft als Optimist oder Pessimist denken, es können Zweifel darüber nicht entstehen, daß der Übergang des wirtschaftlichen Lebens von der Kriegszeit zur Friedenszeit mit sehr erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden sein wird.

Sehr schwierig gestaltet sich die Mitwirkung der Behörden bei der Prüfung der wirtschaftlichen Lage und der Prüfung der Kreditwürdigkeit der Gewerbetreibenden. Eine Mitwirkung der Behörden wird kaum auszufüllen sein, wenn man dem Staate die Garantie für diese Kredite zuweist. Es muß jedoch dabei natürlich alles vermieden werden, was nach Willkür aussieht. Es könnte den Gewerbetreibenden ein Gefühl von zweifelhaften Werten gemacht werden, wenn bei den Gewerbetreibenden der Glaube aufkame, daß die Fürsorge von einem gewissen Wohlverhalten abhängig gemacht wird. Das Handwerk selbst wird jede derartige Fälschung ablehnen.

Es wird gefordert besondere Veranlassung dieser Gewerbetreibenden bei Vergabung von Lieferungen. Der Gedanke scheint sehr gut, aber kaum durchführbar. Welche von diesen Gewerbetreibenden sollen berücksichtigt werden? Es handelt sich doch nur um Kleingewerbetreibende. Kann man erwarten, daß bei Submissionen die Behörden den Auftrag in derartig kleine Teile zerlegen, daß die einzelnen kleinen Gewerbetreibenden Vorteil davon haben? Vielleicht denkt man auch daran, daß diese Gewerbetreibenden sich den heute vielfach in der Gründung begriffenen Lieferungs-Genossenschaften anschließen sollen. Vieles wird dies möglich sein. Ein Grund aber wird nicht aufgestellt werden können. Soll dem Handwerk das Lieferungs-Geschäft erhalten bleiben, das es sich während des Krieges erobert hat, so ist notwendig, daß die Lieferungs-Genossenschaften der Handwerker vollkommen frei bleiben in der Auswahl ihrer Mitglieder.

Es wird für die Fürsorge billiger Kredit verlangt. Es werden Mittel gesucht, um a. B. die Kreditgenossenschaft, die die Kreditvermittlung übernimmt, in die Lage zu versetzen, diesen Fürsorgekredit zu einem billigeren als dem üblichen Zinssatz zu gewähren. Dann aber, d. h. wenn für derartige Darlehen ein Vorzugszins berechnet wird, stellen sich dem Vermittlerdienst einer Kreditgenossenschaft oder einem ähnlichen Kreditinstitut die schwersten Bedenken entgegen. Die nicht begünstigte Kundschaft wird es als eine Benachteiligung empfinden, wenn sie einen höheren Zinssatz zahlen muß.

Es wäre an sich gewiß nichts leichter heute, als einige Millionen zu Sweden der Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden selbständigen Gewerbetreibenden zu bewilligen. Und wenn die Fürsorge allein durch die Verwilligung von Geldmitteln gelöst werden könnte, so würde

der erforderliche Betrag zweifellos ohne Debatte zur Verfügung gestellt werden. Der Erfolg der Verwirklichung der Fürsorge hängt aber nicht von der Verfügung stehenden Mitteln, sondern von der Veranlassung ab. In den vorstehenden Seiten sollte gemacht werden, diese Mittel und Wege zu

Volks- und Kriegswirtschaft

* Gegen den im großen Umfang betriebenen Handel Sardinen wendet sich die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft der Deutschen Kaufleute (Zentral-Einkaufsgesellschaft) an die größeren deutschen Einzelhändler. Gegenwärtig werden norwegische Sardinen im Kleinhandel zu Preisen angeboten, die in gar keinem Verhältnis zu den in Norwegen dafür gezahlten Preisen stehen. Die Z. E. G. nimmt an, daß einige Einzelhändler diesen im Widerspruch zu den von ihnen übernommenen Verpflichtungen nicht unmittelbar dem Kleinhandel haben, sondern daß ein Kettenhandel aufsteht, oder daß die Kleinändler einen unverhältnismäßig großen Gewinn erzielen. Das Kriegswirtschaftsrat ist auf die Gelegenheit aufmerksam gemacht worden. Nachdem der zureichende ausländische Fisch unter Ausschaltung des Handels der Z. E. G. übertragen ist, hat die Gesellschaft die deutsche Menge dieser Konserven in Norwegen und dabei den Preis auf einen angemessenen Stand geführt. Die Preisprüfungsstellen sind ersucht worden, Abstände ihr Augenmerk zu richten. Ein beschleunigtes Vorgehen erscheint um so mehr erforderlich, als die jetzt damit angefangen hat, größere Mengen durch geführter Konserven zu vertreiben.

* Über die wirtschaftliche Lage der deutschen Presse verbreitet sich die Deutsche Parlaments-Korrespondenz im Verlauf ihrer Ausführungen u. a.: Die Presse stellt ganz beispiellose Anforderungen an das Zeitungsgewerbe; der Kostenaufwand ist ins Ungeheure gewachsen. Es mag den meisten Lesern unbekannt sein, daß die Presse selbst für die Mittelung von amtlichen und halbamtlichen Rundschreiben beträchtliche Summen an Telegrammgebühren zahlen muß, schon diese Veröffentlichungen im allgemeinen Interesse. Die Einstellung der Tagespresse auf die andauernden wachsenden Kriegsaufgaben hat den Zeitungen eine Lebensnerv darstellende Innovation ihrer Organisation gebracht, für die die kleinen Erhöhungen der Tagespreise allein nicht annähernd einen Ausgleich bringen. Unsere Tagespresse muß in ihrem Bestande und ihrer Fähigkeit erhalten bleiben, das ist eine Forderung, die die Haltung unserer Nachrichten und in Rücksicht auf die schweren Aufgaben erhoben werden muß, die uns in der nahen und weiten Zukunft noch zu erfüllen. Einigenmaßen auffällig bleibt es und das kann nicht bedauern festgestellt werden, daß trotz der engen Beziehung der Presse zu den Parlamenten die letzteren sich bisher des Zeitungsgewerbes angenommen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Bekanntmachung.

Auf meine Aufforderung, Stadtkinder bei sich aufzunehmen, ist in vielen Fällen erwidert worden, daß nicht die nötigen Kartoffeln da seien. Ich mache darauf aufmerksam, daß nicht nur Brot, Fleisch, Butter, Eier, Graupen, Haferstroh usw. sondern auch Kartoffeln (1/2 Pfd. für den Tag) überwiesen werden.

Hachenburg, den 10. 5. 1917. Der Bürgermeister.

Alle Personen, denen nach der letzten Kartoffelbestandsaufnahme noch 5 a Kartoffeln zustehen, werden hierdurch aufgefordert, sich dieselben morgen, den 11. d. Mts. von nachmittags 3 Uhr an, an der hiesigen Schule abzuholen.

Hachenburg, den 10. 5. 1917. Der Bürgermeister.

In der Zeit vom 11. bis 19. Mai liegt auf dem Bürgermeisterrat die Liste der in Hachenburg vorhandenen und steuerpflichtigen Hunde zu Jedermanns Einsicht offen.

Hachenburg, den 10. 5. 1917. Der Bürgermeister.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten erfolgt am Samstag mittag um 1 Uhr beginnend mit Brotkarte Nr. 1, pro Stunde werden 100 Nummern abgefertigt. Näheres über die Ausgabe noch in der morgigen Nummer.

Hachenburg, den 10. 5. 1917. Der Bürgermeister.

Am Samstag, den 12. Mai 1917 findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Bild statt und zwar von: 1-2 Uhr nachm. an Joh. der Fettl. mit Nr. 1-125 2-3 " " " " " " " " 126-250 3-4 " " " " " " " " 251-375 4-5 " " " " " " " " 376-Schluss.

Hachenburg, den 10. 5. 1917. Der Bürgermeister.

In der Strafsache

gegen den Landmann und Fabrikarbeiter Friedrich Gain, geb. am 22. Juni 1858 zu Rißer, wegen Verleumdung hat das Königl. Schöffengericht in Hachenburg am 4. April 1917 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen Vergehen gegen die §§ 186, 200, 74 St. G. B. zu einer Geldstrafe von 20 M., an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis tritt, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem W a c h t m e i s t e r W o h l f a r t h wird außerdem die Befugnis zugesprochen, das Urteil binnen 4 Wochen nach Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten im „Erzähler vom Westerwald“ zu veröffentlichen.

Hachenburg, den 4. 5. 1917.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Karl Licht in Hachenburg ist infolge eines von dem Gemeindefiskus gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 26. Mai 1917, vorm. 10 Uhr vor dem Amtsgericht Hachenburg anberaumt. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Hachenburg, den 4. 5. 1917. Königl. Amtsgericht.

Sportklappwagen
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Karl Baldus, Hachenburg.

Herren-, Knaben- und Kinder-Strohhüte

Große Auswahl Neueste Formen

Herren- und Knaben-Mützen
Südwest- und Häubchen
in allen Preislagen

Damen-Sommerblusen
weiß, farbig und schwarz — schöne moderne Sachen

Kinderkleidchen, Hindenburgkittel und Spielbörschen
leichte Sweater, Strümpfe und Socken
Knaben-Waschanzüge und -Blusen in allen Größen.

Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Tapeten

in großer Auswahl!

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Grosse Auswahl in Ansichtskarten

Patriotische, Künstler- und Serienkarten empfiehlt
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Geschäftsverlegung.

Vom 12. Mai d. Js. ab beziehe sich mein Geschäft im elterlichen Hause am neuen Markt.

Carl Henney, Hachenburg

Butter- und Marmeladeföten

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblech in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln

alle Sorten Feldpostschachteln

für Wiederverkäufer besonders günstig, empfangen

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Für Landwirte!

Übernehme die Anfertigung von Seufellen, Seilen, Zugsträngen sowie Kuh- und Rälberseilen aller Art im Lohne und nehme Flachsabfall und in Tausch oder Zahlung.

Robert Röpper, Seilermeister, Hachenburg

Gutes Nähmaschinen-

„Zentrifugen-

„Maschinen-

„Öl

zu haben bei

C. v. St. George

Hachenburg.

Armer Junge

ein Portemonnaie verloren. Abzugeben gegen Belohnung an den Seiler, Gieselerstraße.

Gute Kuh

mit Kalb zu verkaufen

Witwe Schöner

Hachenburg.

Merkt!

Saatwiese

nur gegen

Kochsalz, Vieh

Kainit und K

Kleefam

sofort lieferbar

weiterer Verkauf

wiederholt und für

eingeliefert werden.

Carl Müller

Telephon

amt Altenkirchen

Bahnhof Ingelbach